



Impulsstatement des Initiators von „Plötzlich Blackout!“ beim nationalen Workshop zur Vorbereitung auf einen europaweiten Stromausfall am 29. November 2013

Wissen Sie, warum wir Sie gerade den Platz wechseln mussten? Wir möchten Ihnen die Chance geben, heute **verschiedene Perspektiven** kennenzulernen. Gerade bei einem so schwer fassbaren Thema wie ein Blackout ist das besonders wichtig.

Ich habe mir in der Vorbereitung überlegt, ob ich ein richtiges **Erlebnis** zum Thema Stromausfall bringen kann. Obwohl ich schon 40 bin, kann ich zum Glück damit nicht aufwarten. Aufgrund meines militärischen Hintergrundes habe ich natürlich viele Erlebnisse, wo wir ohne Strom auskommen mussten – auch über längere Zeiträume, aber das waren immer andere Rahmenbedingungen. Und auch im Albanien oder dann im Kosovo-Einsatz hatten wir unsere eigene Stromversorgung, da die örtliche sehr unzuverlässig war.

Warum ist mir aber dann dieses Thema so wichtig? Und warum sind Sie heute hier? Ich denke, es geht um die Fragestellung, was ein solches Szenario für uns und unsere Gesellschaft bedeuten würde. Wir wissen es nicht wirklich. Es gibt aber ausreichend Hinweise, die uns beunruhigen, und das nicht zu Unrecht.

Tragweite des Ereignisses

Meine Erfahrung in der Auseinandersetzung mit diesem Thema ist, dass die **Tragweite vielfach unterschätzt** wird. Marc Elsberg, der Autor des Blackout-Bestsellers, wird das in seinem Video-statement noch sehr gut auf den Punkt bringen. Wir haben eine vernetzte und damit zunehmend komplexer werdende Welt geschaffen, ohne dass uns das richtig bewusst ist. Dass diese Veranstaltung heute möglich ist, ist vor allem auf die positiven Seiten der Vernetzung zurückzuführen – ansonst wäre es nicht möglich gewesen, das in dieser kurzen Zeit auf die Beine zu stellen. Aber wie überall gibt es auch hier Schattenseiten.

Daher zurück zum Thema. **Welche Auswirkungen** erwarten wir bei einem Blackout? Sie haben sich gerade damit auseinandergesetzt und viel Inputs geliefert. Ich möchte Ihnen jetzt noch ein paar **Gedankenanstöße** liefern, damit Sie in der zweiten Runde noch eine Vertiefung vornehmen können. Uns geht es vor allem darum, ein möglichst **umfangreiches Bild** der vernetzten Auswirkungen zu erhalten, um damit eine weitere Auseinandersetzung anzustoßen.

Überraschungen – sowohl positiv als auch negativ

Ich denke, im Generellen sollten wir uns auf viele **Überraschungen** einstellen. Auf Dinge, die funktionieren werden, obwohl wir es nicht erwartet haben. Aber auch auf Situationen, auf die

niemand gedacht hat. In einer vernetzten Welt gibt es viele **unbekannte Abhängigkeiten und Wechselwirkungen**. Entscheidend sind bei einem solchen Szenario auch die **exponentiellen Entwicklungen**, mit denen wir in der Regel nicht so gut umgehen können, da wir eher eine lineare Fortschreibung gewohnt sind. Das bedeutet, dass ab einer gewissen Größenordnung der involvierten Elemente bzw. der Ausfälle, die Auswirkungen massiv ansteigen.

Kommunikation ist das um und auf

Ein wesentliches Kernthema ist die Kommunikation – vor dem Ereignis, als **Risikokommunikation**, während und nach dem Ereignis als **Krisenkommunikation**. Vor dem Ereignis sind die Vernetzung und der Austausch erforderlich, um sich abzustimmen und Synergien nutzen zu können. Während des Ereignisses wird die Vernetzung weitgehend wegfallen und es werden **Kleinststrukturen** entstehen. Je besser die Vorbereitung und **Abstimmung** erfolgt ist, desto einfacher wird die Bewältigung in diesen Kleinzellen möglich sein. Ein anderer Aspekt ist, wie kommunizieren, wenn die technische Kommunikation nur mehr sehr eingeschränkt möglich ist? Wie wird unser Nachwuchs in den Betreuungseinrichtungen versorgt? Ist derzeit nicht geklärt und schafft damit sehr viel Unsicherheit bei den Eltern. Diese könnte aber durch klare Kommunikation und Maßnahmen deutlich minimiert werden.

Ein bisher kaum betrachtetes Thema ist die **Mehrsprachigkeit**. Wie binden wir Menschen mit anderer Muttersprache oder schlechten Deutschkenntnissen in die verschiedenen Kommunikationsabschnitte ein? Wie informieren wir sie im Anlassfall? Ich denke, hier gibt es noch große Herausforderungen zu bewältigen.

Abhängigkeiten und Wechselwirkungen

Wir haben in vielen Bereichen den **hohen Vernetzungsgrad** und die damit verbundenen **Abhängigkeiten und Wechselwirkungen** noch nicht erfasst. Bisher ist auch das meiste Gut gegangen. Es zeigt sich aber auch, dass sich immer mehr Menschen dieser Situation bewusst werden. Und das ist wohl auch der Grund, warum diese **Veranstaltung auf so ein hohes Interesse** gestoßen ist, obwohl es dazu keinerlei Berichterstattungen gegeben hat. Und es gibt eine deutliche **Divergenz** zwischen dem, was Sie bewogen hat, hierherzukommen und dem, was viele Verantwortungsträger und Interessenvertretungen meinen, der Bevölkerung zumuten zu können. Ich denke, deshalb soll diese Veranstaltung auch ein klares Zeichen sein, dass die Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Ein anderer Aspekt, der massiv überschätzt wird, sind technische Vorkehrungen. Wie häufig wird Ihr Notstromaggregat auf Last über mehrere Stunden oder sogar Tage betrieben? Haben Sie auch die notwendigen Ersatzschmirrmittel verfügbar? Kleine Details, die aber ganz entscheidend sind. Dafür wird der Faktor Mensch völlig unterschätzt. Menschen sind anpassungsfähig und können auch mit kritischen Situationen umgehen. Aber wenn sie nicht darauf vorbereitet werden, bleibt vieles dem Zufall überlassen. Etwa ob Sie **Schlüsselpersonal** verfügbar haben, oder Ablösen funktionieren. Wir haben sehr viele ehrenamtlich engagierte Menschen in Österreich – wir sollten aber vorher definieren, wo sie dringender gebraucht werden und sie nicht im Fall des Falles im Regen stehenlassen.

Normalität und die gewohnten Abläufe unterbrechen

Eine Erfahrung ist auch, dass wir Menschen auch in **Ausnahmeständen** versuchen, die **Normalität und die gewohnten Abläufe aufrechtzuerhalten** – und zum Beispiel den Arbeitsplatz zu erreichen. Macht das aber wirklich in jedem Fall Sinn? Nein, was machen Mitarbeiter in einem nicht versorgten Büro? Sie fehlen wo anders, etwa bei Ihren Familien. Aber **wie stoppen wir diese Abläufe**? Mein Vorschlag ist, wir lösen möglichst frühzeitig einen **Zivilschutzalarm** aus und definieren damit einen definitiv vorhandenen Ausnahmezustand. Jetzt wird der Einwand kommen, das ist rechtlich nicht geklärt – das ist richtig. Aber was hindert uns daran, das zu tun? Und wenn auch nicht alles geklärt ist, was auch nicht möglich ist, dann ist ein Zivilschutzalarm ein ganz klares Zeichen, auch wenn wir nicht wissen, wie viele Sirenen wirklich nach einem Stromausfall funktionieren. Dieses Signal wäre auch ein ganz klares Zeichen an die Wirtschaft, dass das jetzt nicht gleich wieder vorbei ist, sondern das nach Möglichkeit alle Systeme so weit irgendwie möglich heruntergefahren werden. Bei einem **Blackout** müssen wir, wie bei einem **Multiorganversagen, möglichst frühzeitig den Notbetrieb** übergehen.

Organisierte Hilfe

Die **organisierte Hilfe funktioniert in Österreich ausgezeichnet**, sie ist aber niemals für ein derartiges Ereignis ausgerichtet worden. Ich war selbst viele Jahre bei einer Freiwilligen Feuerwehr und auch Notfallsanitäter beim Roten Kreuz. Auch in vielen anderen Bereichen sind unsere Ressourcen nur auf den Normalzustand und kleine Störungen ausgerichtet. Was vor allem in der Wiederhochfahrphase der Infrastruktur sehr spannend werden dürfte. Daher benötigen wir eine **Bevölkerung, die in der Lage ist, sich weitgehend selbst in einem solchen Szenario zu helfen**. Und das kann nur durch eine rasche und aktive Risikokommunikation verbessert werden.

Ich möchte Ihnen nun noch weitere konkrete Beispiele für die weitere Bearbeitung mitgeben, wo ich befürchte, dass wir hier noch genauer hinsehen müssen.

Versorgungslage

Aus meiner Sicht wird einer der größten Knackpunkte zur Erreichung der Normalität die **Lebensmittelversorgung** werden. Die Lebensmittelversorgung ist heute hoch synchronisiert, just-in-time. Lager gibt es de facto keine, die Transporte erfolgen quer über den Kontinent. Die Produktion ist hoch arbeitsteilig. Der Ausfall einzelner Kettenglieder führt zu massiven Problemen in der Versorgung. Nicht nur während des Stromausfalls, sondern noch deutlich länger danach. Und wir sprechen hier wiederum nicht nur von Österreich, sondern von Europa!

Was machen wir mit Tausenden Tonnen an **Kühlgütern**, die nach wenigen Stunden entsorgt werden müssen? Was machen wir, wenn 790.000 Milchkühe nicht rechtzeitig gemolken werden können und elendig zu Grund gehen oder notgeschlachtet werden müssen? Wie machen wir das überhaupt und wie erfolgt die Entsorgung?

Eng verbunden damit ist ein Thema, das hoffentlich nicht so rasch relevant wird. **Plünderungen**. Der größte Schaden bei Plünderungen entsteht nicht durch die Entwendung der Waren, sondern wenn dabei Infrastruktur zerstört wird. Scheiben, Kassen, etc. Denn damit würde die lokale Versorgung noch wesentlich länger beeinträchtigt. Hier sollten wir uns dringend Handlungsoptionen überlegen, um derartige Folgen zu minimieren.

Ein Thema, das wahrscheinlich auch weitgehend unterschätzt wird, ist unsere **Abwasserentsorgung**. Im schlimmsten Fall droht das Kippen der biologischen Stufen nach 24 Stunden Stromausfall. Die Bakterien benötigen für ihre Reinigungsleistung Sauerstoff, der energieintensiv eingebracht werden muss. Der Wiederaufbau dieser Reinigungsstufe nach dem Kippen dauert in etwa eine Woche. Ganz abgesehen von den sonstigen möglichen Schäden im Bereich der Abwasser- und Kläranlagen. Ungeklärte Abwässer von 1.600 Kläranlagen – was hat das für Folgewirkungen, ganz abgesehen, dass es in den anderen Ländern auch ähnliche Zustände geben wird.

Hotspots

Was passiert auf den Flughäfen? Die sichere Landung der Flugzeuge ist sichergestellt. Aber dann? Was machen wir, wenn wir tausende gestrandete Personen auf Flughäfen versorgen müssen? Wer macht das?

Wir sind ein Hochtechnologieland, besonders in der **Bioforschung**. Mir hat eine Forscherin einmal nach einem Vortrag gesagt, dass das bedeuten würde, dass jahrelange Forschungsarbeiten vernichtet würden, da man auf ein solches Szenario nicht vorbereitet ist. Wollen wir das wirklich? Können wir uns das als Wirtschaftsstandort leisten? Oder müssen wir endlich Klartext sprechen?

Was machen wir, wenn Tausende **Skiurlauber** auf **Liften** festsitzen. Natürlich gibt es Vorkehrungen. Aber funktionieren diese auch noch im Fall des Ausfalles aller Lifte?

Und so könnte ich noch viele Beispiele bringen.

Wahrscheinlichkeit – Truthahn-Illusion und Schwarze Schwäne

Eine Frage, die natürlich immer wieder kommt, ist die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses. Wir wissen es nicht, da sich solche „Schwarze Schwäne“ nicht mit unseren bisherigen Risikobewertungsmethoden berechnen lassen. Und wenn auch, im Durchschnitt 1x in 10.000 Jahre kann auch 2x in 30 Jahre bedeuten, wie wir aus einem anderen Bereich wissen. Meine Empfehlung ist daher, setzen wir uns lieber mit den Konsequenzen auseinander. Und ich halte es durchaus für realistisch, dass ein Eintritt schneller möglich ist, als uns lieb ist. Die Voraussetzungen sind dafür bereits erfüllt. Die E-Wirtschaft macht von uns weitgehend unbeachtet einen hervorragenden Job. Aber ein System, das immer häufiger an der Belastungsgrenze betrieben wird, wird anfälliger, was wir als Menschen nur allzugut kennen.

Für die weitere Bearbeitung noch ein Gedankenstoß. Rechnen Sie nicht in 24/48/76 Stunden, wenn Sie so lange Treibstoffvorräte für Ihre Notstromanlagen, etc. haben. Sie wissen nicht, wie lange es wirklich dauern wird und ob Sie nur von der Notstromversorgung abhängig sind – und wie oft haben Sie das schon real getestet? Wenn es funktioniert, super. Aber was machen Sie, wenn nicht?

Krisenmanagement frühzeitig eskalieren

Im **Krisenmanagement** gilt die Regel, grundsätzlich lieber **zu früh** als zu spät zu **eskalieren**, da es um ein Vielfaches einfacher ist, dieses wieder herunterzufahren, als es auszudehnen. Daher ist es erforderlich, dass bei einem Blackout vom Schlimmeren ausgegangen wird und möglichst frühzeitig eskaliert wird.

Noch ein **Querverweis** – es gibt ja immer wieder auf **anderen Kontinenten Blackouts** und da ist die Welt auch noch nicht untergegangen. Dies könnte ein fataler Trugschluss sein. Denn ist ein erheb-

licher Unterschied, ob man in einem generell instabilen System lebt und wo man gelernt hat, damit umzugehen, oder ob man in einer hohen Scheinsicherheit lebt und völlig überrascht wird. Daher ist es so wichtig, die Tragweite und der Vielseitigkeit des Themas bewusstzumachen.

Welche Konsequenzen sollten wir daher daraus ziehen?

Entscheidend ist die Auseinandersetzung mit diesem Thema, die mentale Vorbereitung. Und hier wird heute ein wichtiger Schritt in der nationalen Vernetzung und Perspektive begonnen, der fortgesetzt werden muss.

Entscheidend ist die Betrachtung im Gesamten – von der Gemeinschaft, über die Organisationen bis hin zum Individuum. Aber wiederum nicht isoliert, sondern nur im Gesamten. Denn so funktioniert unser Gesellschaftssystem im Normalfall, aber auch in der Krisenbewältigung.

Ich empfehle, standardisierten Abläufe im Fall eines Blackouts möglichst rasch zu stoppen/unterbrechen bzw. zu reduzieren. Vor allem Mobilitätsflüsse. So etwas funktioniert aber nur vorbereitet.

Ein hohes Potenzial für die Bewältigung eines solchen Szenarios sehe ich in der Verbesserung der Kommunikationsabläufe. Dazu bedarf es etwa auch an **Offline-Alarmplänen**, damit die Menschen, die MitarbeiterInnen, etc. grob wissen, was sie tun sollen, wenn sie nicht mehr kommunizieren können.

Und im Zentrum steht die **Eigenverantwortung sowie Selbsthilfe- und Selbstorganisationsfähigkeit** der Bevölkerung. Nur wenn die Bevölkerung vorbereitet ist und auch eine gewisse Eigenbevorratung vornimmt, können wir ein solches Szenario sinnvoll meistern.

In diesem Sinn bin ich schon auf den nächsten Arbeitsschritt und auf Ihre Ideen gespannt. Ich bin überzeugt, dass ich auch heute wieder einiges dazulernen werde.

Wien, 29.11.2013
Herbert Saurugg